

02. Fastensonntag (B)
Wir hören Gottes Wort
03./04.03.2012

1. Lesung: Gen 22,1-2.9-18
2. Lesung: Röm 8,31-34
Evangelium: Mk 9,2-10

Liebe Schwestern und Brüder!

Wort!
Wort Gottes!
Wort des lebendigen Gottes!

Wortreich sind unsere Gottesdienste. Da fällt es schwer, sich auf einzelne Worte zu konzentrieren.

Wenn wir uns heute hier im Gottesdienst Gedanken machen möchten über den Ablauf des Wortgottesdienstes und des Wortes Gottes in der Messfeier, dann fällt vielen auf, dass trotz der vielen Worte, die über uns hereinbrechen, noch drei Sonntagslesungen vorgelesen werden.

Warum also drei Lesungen in der Messe? Ist das nicht eine Überforderung an uns Menschen? Müssen wir uns nicht anpassen an diese Welt, dass unsere Gesellschaft nicht mehr hören kann? Gibt das nicht denen Recht, die bemängeln, dass wir in unserer Zeit mit zu viel Worten und Gesprächen, mit zu viel Geräuschen und Tönen überflutet werden? Müsste man sich nicht vielmehr auf einige wenige Worte im Gottesdienst beschränken, um diese dann ganz bewusst zu hören?

Hinhören, zuhören, aufhorchen!

Uns wird im Gottesdienst zugemutet, in die Hörschule Gottes zu gehen. Aufmerksam zu werden, was Gott mir heute in diesen Texten, in diesen Worten sagen möchte.

Das kann, wie ich glaube, auf zwei Weisen geschehen:

Erstens stellt sich mir die Frage, ob man deshalb gerade das Wort Gottes kürzen muss, oder ob es nicht andere Worte im Gottesdienst gibt, die man getrost weglassen kann. Die zweite Frage, die sich mir dann stellt, ist die Frage nach der Stille. Nur wenn es Momente der Stille und des Nachdenkens im Gottesdienst gibt, können Worte sich entfalten, können sie in mich hineinfallen und können sie einen Nachhall in meiner Seele finden. Zwischen den Worten muss es eine Möglichkeit geben, dass die Seele Luft schnappen kann.

Aus dieser Stille, dieser „Auszeit“ heraus reicht dann oft ein Satz, ein Wort, das mich irritiert, das mich anspricht, mich aus meinen engen Gleisen meines Denkens oder meiner Einstellungen herausreißt. Es fesselt mich, oder lässt mich nicht mehr zur Ruhe kommen, denn es bewegt mich. Denn das Wort Gottes kommt manchmal kantig daher, nicht glatt und geschmeidig, nicht schön und verschnörkelt. Ja, das Wort ist hier und da eine Zumutung. Denn es passt sich nicht dem Zeitgeist an oder redet den Menschen nach dem Mund. Es lässt sich nicht verbiegen oder für eigene Zwecke missbrauchen. Das Wort Gottes fordert mich zu einer Antwort heraus. Denn wie wir am Ende der Lesung in jedem Gottesdienst bezeugen:

„Wort des lebendigen Gottes“ Am Beginn des Evangeliums bekreuzigen wir unsere Stirn, unsere Lippen und unser Herz. Ein Zeichen dafür, dass wir das Wort Gottes verstehen wollen, dass wir es mit unserem Mund verkünden wollen und dass wir es im Herzen bewahren und glauben wollen. Das Wort Gottes ist eine Gabe und eine Aufgabe für uns.

Hier möchte Gott zu mir sprechen! Hier möchte Gott mir etwas sagen. Und es ist so kein toter Buchstabe, der hier vorgelesen wird. Hier wird ein lebendiges Wort verkündet. Deshalb können und dürfen wir es nicht aus Zeitgründen verkürzen. Deshalb ist es ein Unding es durch noch so freundliche Texte zu ersetzen. Ein Abschnitt aus dem „Kleinen Prinzen“ oder die Geschichte von den „Spuren im Sand“ kann eben nicht das Wort Gottes ersetzen. Sie können mich ansprechen oder mich innerlich bewegen, aber sie nehmen Gott die Möglichkeit, mir jetzt und hier etwas zu sagen.

Wer wird schon den Fernseher anschalten, wenn er mit einem anderen Menschen etwas zu besprechen hat? Außer der Unhöflichkeit nehme ich mir selbst die Möglichkeit zur Kommunikation. Auch wenn das Fernsehprogramm noch so interessant ist.

Alle Teile der Bibel zeigen uns, dass Gott mit uns Menschen in Beziehung treten möchte. Er zeigt nicht nur Interesse an uns Menschen, sondern er möchte uns ein Begleiter sein. Die Bücher der Bibel sprechen von dieser Beziehung. Von der Liebesbeziehung Gottes mit mir. Auf unterschiedliche Weise in den unterschiedlichen Situationen der Menschen und ihrer Lebensumstände schenkt er ihnen ein Wort, das sie ermahnt, das sie tröstet oder aufbaut. Das ihnen manchmal auch gehörig die Meinung sagt. Denn zur Liebe gehört auch, dass ich meinem Gegenüber das nicht verheimlichen darf, was ihn auf den falschen Weg bringt oder schlechte Konsequenzen für ihn hat.

Die Bibel spiegelt diese Tatsache wider. Vom ersten Buch der Bibel, dem Buch Genesis wird im ersten Kapitel gezeigt, dass Gott mit uns Menschen geht. Er erschafft die Welt und den Menschen als etwas Gutes, und tritt damit in Beziehung zum Menschen. Der Mensch trägt das Antlitz Gottes in sich, Gott legt seinen Geist in den Menschen und macht mich damit zu etwas ganz Wertvollem. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Bücher der Bibel diese Gewissheit: Gott geht mit uns, er lässt uns nicht im Stich, selbst wenn die Menschen sich von ihm abgewandt haben. Dies zieht sich bis zum letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes, wo im letzten Kapitel das Neue Jerusalem beschrieben wird. Es ist die ewige Heimat des Menschen, in der er in der ewigen Gemeinschaft mit Gott leben wird.

Vom ersten Moment der Schöpfung bis zu ihrer Vollendung ringt Gott um den Menschen. Hier zeigt sich ein großer Spannungsbogen der Liebe und der Kontaktaufnahme Gottes zu uns Menschen. Das Werben Gottes um die Menschen. Das Werben um die Liebe und die Annahme des Menschen. Gott ringt mit mir, dass ich auf ihn höre, dass ich sein Wort anhöre, dass ich nicht anderen Stimmen Gehör schenke, Stimmen, die mich in die Irre leiten möchten.

Wahrscheinlich geht es Gott so mit den Menschen, wie es manchen Eltern von Jugendlichen geht. Jugendliche möchten unbedingt ihren eigenen Weg gehen. Man sieht, dass dieser Weg in die Irre führt, dass es ein falscher Weg ist, aber je mehr man es ihnen sagt, um so mehr sind sie davon überzeugt, dass ihre Freiheit darin besteht, es besser zu wissen und es erst recht so zu machen. Gott schenkt uns sein Wort. Er wirbt um den Menschen und wir stehen davor und meinen, es besser zu wissen. Wir hören nicht auf seine Mahnungen und Hinweise, wir verstehen seine Liebe nicht und glauben oft, dass sie in die Knechtschaft führen, wo

er uns doch in die Freiheit führen will.

Hinhören ist nicht nur ein passives „über sich ergehen lassen“, wer wirklich hinhört, der arbeitet, der ist aktiv dabei. Deshalb haben wir in den letzten Gottesdiensten über die Vorbereitung der Messe gesprochen, die mich offen machen möchte, dass ich zuhören und hinhören kann, was Gott mir heute mit auf den Weg geben will.

Jetzt, im Anschluss an die Predigt, möchte ich Ihnen aus diesem Grund einen Moment der Stille schenken, in dem Sie in sich hinein hören können. Es ist die Möglichkeit, die Stimme Gottes in sich nachklingen zu lassen, es ist die Möglichkeit, IHN jetzt reden zu lassen.

Amen.